

Bibliographie

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazzetta militare svizzera**

Band (Jahr): **28=48 (1882)**

Heft 16

PDF erstellt am: **05.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

älteren Kameraden lernen könne, auch auf das zerstreute Gesecht und den Felddienst an. Man vergißt aber hierbei ganz, daß es bei diesen Dienstzweigen fast gar nicht auf Erlernung von Formen, dagegen vor Allem auf Ausbildung der Selbstständigkeit ankommt. Beginnt doch § 99 des Reglements, der von der Ausbildung des einzelnen Schützen handelt, mit den Worten: „Der einzelne Schütze ist in den meisten Fällen sich selbst überlassen, und die für die geschlossene Fechtart vorgeschriebenen Formen können auf ihn keine volle Anwendung finden. Häufig wird er in die Lage kommen, selbst einen Entschluß zu fassen.“

Nicht selten werden die Rekruten sogar zuerst in den Formen des zerstreuten Gesechts, ja selbst des Sicherheitsdienstes auf dem Kasernenhofe geübt und dann erst in das Terrain gebracht. Da heißt es denn, viel, ja zu viel verlangen, wenn der Rekrut nicht auch im Terrain die Formen für die Hauptsache halten soll, und diese falsche Auffassung bleibt bei der großen Masse für ihre ganze Dienstzeit haften. Wie soll außerdem ein mit wenig Phantasie ausgestatteter Rekrut, der im günstigsten Falle einmal bei einer Jagd die Wirkungen von Jagdgewehren kennen gelernt hat, sich einen richtigen Begriff von dem Werthe oder Unwerthe der im Terrain vorkommenden Deckungen bilden?

Deshalb glaube ich, nachstehend eine Ausbildungsmethode schildern zu dürfen, welche geringere Ansprüche an die Fähigkeiten des Durchschnittsmenschen stellt und darum in der Regel recht günstige Ergebnisse zur Folge zu haben pflegt.

Sobald wie die Rekruten das Gewehr mit etwagem Anstand auf der Schulter tragen können, gehe ich mit ihnen auf den Schießstand und lasse sie, ohne daß sie vorher mit scharfen oder Klappatronen geschossen haben, auf 40—50 m je einen scharfen Schuß auf die Sektionschirke abgeben. Natürlich treffen die meisten Schüsse, und die Leute haben eine große Freude darüber, daß das Treffen so leicht sei. Dann zeige ich den Rekruten, wie tief die Geschosse in lose und feste Erde eingedrungen sind, daß der Schellenrahmen durchschlagen wird, und mitunter kann ich ihnen auch an einem Baume beweisen, daß derselbe allein in der Mitte eine Deckung gegen das feindliche Geschöß, an der Peripherie aber nur eine Deckung gegen das Auge des Feindes bietet. Ebenso kann ich nicht selten auch die Wirkungen zeigen, die ein Geschöß gegen Mauerwerk oder Feldsteine u. A. m. hat. Diese Dinge bieten dem Rekruten, der sich an dem betreffenden Nachmittage zum ersten Male wieder des drückenden Zwanges ledig fühlt, — doppelt dann, wenn es mir gelingt, seine unmittelbaren Vorgesetzten möglichst weit von ihm entfernt zu halten — die Abwechslung, welche so außerordentlich nützlich ist, und die der § 13 des Reglements deshalb besonders betont.

Dann gehe ich mit dem Rekrutentrupp die ganze Länge des Standes zurück und lasse von den Unteroffizieren je einen Schuß gegen eine Kopfs-, Brust- u. Scheibe abgeben. Darauf gehe ich mit den Rekruten wieder an die Scheiben, die natürlich nur selten Treffer aufweisen. Die beschränktesten Leute frohlocken nun, daß sie besser geschossen haben wie ihre Lehrer; sie werden aber sogleich von ihren klügeren Kameraden ausgelacht, und ein solcher Spott der Kameraden wirkt jederzeit für das wirkliche Verständniß mehr wie die eingehendste Belehrung von Seiten eines Vorgesetzten.

Jetzt gehe ich mit dem Rekrutentrupp — das Grenzerpersonal immer mindestens 50 Schritt hinter demselben haltend — auf der Chauffee vor und sage: „Nun habt Ihr gesehen, wie man's macht; jetzt nehme ich an, wir marschiren gegen den Feind.“

Nachdem einige Kilometer ohne Fährlichkeit zurückgelegt sind, wird urplötzlich von einer bis zum letzten Augenblick völlig verborgenen Abteilung alter Leute auf möglichst nahe Entfernung Schnellfeuer gegeben. Welchen Eindruck dasselbe auf die Rekruten macht, die nicht alle wissen, daß es auch ungefährliche Patronen gibt, will ich nicht beschreiben, da man dies einmal selbst gesehen haben muß, um es zu glauben. Nachdem aber das Schnellfeuer aufgehört hat und die Rekruten sich überzeugt haben, daß ihnen kein Leid geschehen, versammle ich das auseinandergegebene Häuflein unter allgemeiner Heiterkeit schnell wieder um mich. Man antwortet mir auf meine Frage, wie es uns in der Wirklichkeit ergangen sein würde, von allen Seiten,

daß wohl Niemand am Leben geblieben wäre; denn in den ersten Wochen bekommt man von den Rekruten noch sehr viel leichter frische Antworten, wie später, wo sie immer erst überlegen zu müssen glauben, welche vom Unteroffizier eingelernte Antwort in dem betreffenden Falle herzusagen sei. Auf die zweite Frage, wie man wohl eine solche Lage vermeiden könne, erhalte ich dann mitunter noch die Antwort, man müsse nicht gegen eine Stellung vorgehen, die der Feind besetzt halte. Indem ich diese Antwort vorläufig als richtig gelten lasse, frage ich weiter, wie ich denn erfahren könne, ob der Feind vor mir stehe, ohne meine Abtheilung einer Gefahr auszusetzen wie die eben vor Augen gebede führte, und erinnere an die geringen Treffergebnisse auf gedeckte und überhaupt auf einzelne Leute, sowie auf größere Entfernungen.

So habe ich denn bereits am ersten Übungstage den Rekruten die Nothwendigkeit gezelet, mit Sicherheitsmaßregeln vorzugehen und das Gesecht durch Schützen einzuleiten, und sie verzeihen — wie sie mir oft noch Jahre nachher versichert haben — niemals den Schreck, den sie empfunden haben, als sie im blickten Haufen gegen den Feind antrantten.

Die ganze übrige Ausbildung im zerstreuten Gesecht und später im Sicherheitsdienst vollzieht sich auf dieser Grundlage, indem ich auch im weiteren Verlauf niemals vorher instruire, sondern die Rekruten zuvörderst ganz selbstständig handeln lasse. Machen sie dann Fehler, so erinnere ich sie immer und immer wieder an die Ergebnisse des ersten Übungtages und suche sie zu dem Glauben zu bringen, daß sie nicht nach meinen Verchristen, sondern nach Grundsätzen handeln, die ihr eigener Verstand gesunden habe. Dem größeren Theil des Ausbildungspersonals ferner lasse ich einen wohlverdienten freien Nachmittag, der sich am folgenden Tage durch erhöhte Frische des Personals belehnt. Daß niemals ein Unteroffizier über zerstreutes Gesecht oder Sicherheitsdienst instruiren darf, ist selbstverständlich. Ueberhaupt ist eine Instruktion im gewöhnlichen Sinne, d. h. ein Frage- und Antwortspiel in der Kaserne, über diese Themas selbst dem Offizier nur in ganz seltenen Ausnahmefällen gestattet. In der Regel ist die Unterweisung eine ausschließlich praktische, an den Fehlern des einzelnen Rekruten und denen seiner Kameraden, und es ist erstaunlich zu sehen, wie gut so vorgebildete Leute demnächst auch in der sogenannten Vorinstruktion antworten — vorausgesetzt natürlich, daß der Offizier verständlich zu fragen gelernt hat.

Näheres hierüber anzugeben, würde überflüssig, ja sogar schädlich sein; denn die Einzelheiten der Ausbildung werden je nach der Witterung, nach den Garnisonverhältnissen, nach der Qualität des Erlasses und nach der Individualität des Letzten den verschiedene sein müssen.

Ich habe überhaupt nicht beabsichtigt, durch Vorstehendes den vielen Ausbildungsrezepten ein neues hinzuzufügen, ich würde mich aber freuen, wenn einige Kameraden eine Probe machen und finden würden, daß ich, wie die Ueberschrift sagt, im Interesse der Infanterie-Rekruten gesprochen habe. Anderen, die bereits in demselben Sinne gewirkt haben, wird es vielleicht angenehm sein, zu erfahren, daß sie mit ihrer Ansicht nicht ganz allein stehen. F. v. F.

Bibliographie.

Eingegangene Werke.

23. Bedürfen wir künftig einer Schlachten-Kavallerie? Skizzirte Darstellung der Ursachen des Verfalls. Von v. B. 8°. 132 S. Oldenburg, Schulze'sche Hofbuchhandlung. Preis Fr. 2. 70.
24. Beihäft zum Militär-Wochenblatt. 1882. 2. und 3. Heft. Inhalt: Rossbach und Jena. Eine kriegsgeschichtl. Studie von v. der Goltz. Mit 2 Plänen. Berlin G. S. Mittler u. Sohn.
25. Der Adjutantendienst. Rathschläge und Erfahrungssätze im Dienste gesammelt für Bat., Reg. und Brigade-Adjutanten. Von St., Hauptmann. 8°. 70 S. Sep. Abdr. Berlin, R. Eisenschmidt. Preis Fr. 1. 60.

S. Georg's Buchhandlung

neben der Post in Basel

empfehl't sich zur Besorgung sämtlicher

militärischen Bücher,

Broschüren und Zeitschriften.

Amthliches Depot der eidg. Generalstabs-Karten.